

Unverkäufliche Leseprobe



Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.)
Der Ort des Terrors. Geschichte der
nationalsozialistischen Konzentrations-
lager
Band 4: Flossenbürg, Mauthausen, Ravensbrück

644 Seiten, In Leinen
ISBN: 978-3-406-52964-1

Königstein

Unter den zuletzt errichteten Außenlagern des KZ Flossenbürg waren die drei in der Sächsischen Schweiz gelegenen Außenlager Königstein, →Mockethal-Zatzschke und →Porschdorf. Alle drei wurden vom Geilenberg-Stab eingerichtet, einem von Edmund Geilenberg geleiteten und mit umfassenden Sondervollmachten ausgestatteten Instrument zur Wiederherstellung der durch alliierte Luftangriffe stark zerstörten Treibstoffindustrie. In der Operation «Big Week» hatten alliierte Verbände im Mai 1944 mehrere Hydrierwerke zur Herstellung von Flugbenzin und anderen Treibstoffen zerstört. In Abstimmung mit dem Chef des Planungs- und Rohstoffamtes im Rüstungsministerium, Hans Kehl, und dem Generalbevollmächtigten für Chemie, Carl Krauch, legte Geilenberg Planungen zur Reparatur der zerstörten Werke einerseits, zum Aufbau von Werken unter Tage andererseits vor. Bis Jahresende 1944 arbeitete ein Sechstel aller KZ-Häftlinge auf den Geilenberg-Baustellen. Durch die Errichtung kleiner und kleinster Produktionsanlagen versuchte der Geilenberg-Stab, die Explosionsgefahr einer (bisher nicht erprobten) unterirdischen Hydrieranlage zu umgehen. Ab Herbst 1944 wurden Teile der Hydrieranlage der Brabag (Braunkohle- und Benzin AG) in →Magdeburg (→Bd. 3) nach Königstein verbracht und am Elbufer unterhalb der Festung Königstein aufgestellt. In einem alten Steinbruch sollten 22 Stolleneingänge für eine riesige Untertageverlagerung gegraben werden; dafür wurden insgesamt 6200 Arbeitskräfte angefordert.¹ Die Anlage wurde unter dem Tarnnamen «Schwalbe II» geführt. Der Standort war vom Vorstandsvorsitzenden der Brabag, Fritz Kranefuß, bereits 1943 als geeignet befunden worden. Das in Königstein ansässige Ingenieurbüro von Professor Rimpl, der auch für den Jägerstab sämtliche Untertageverlagerungen plante, fungierte als OT-Sonderbauleitung Königstein.

Am 15. November 1944 wurden 210 Häftlinge aus dem aufgelösten Außenlager →Böhlen des KZ Buchenwald nach Königstein überstellt, am 28. November weitere 780. Der größte Teil von ihnen, nämlich 540, kam aus der Sowjetunion, daneben waren über 160 Polen, 60 Franzosen, je 50 Italiener und Tschechen, 22 Deutsche und 15 Belgier sowie Häftlinge aus sieben anderen Ländern unter den Gefangenen. Weit über die Hälfte waren als zivile Zwangsarbeiter, über ein Viertel als politische Häftlinge geführt.² Verantwortlich für die «innerbetriebliche Überstellung» der KZ-Häftlinge war der Böhleener Betriebsdirektor Herbert von Felbert, der ebenso wie der in Königstein eingesetzte Geilenberg-Beauftragte Kurt Gabricius Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der SS gesammelt hatte.

Die ersten Häftlinge waren zunächst teilweise in einem Gasthaus im Dorf Struppen, teilweise in runden Hütten aus Pappe oder Sperrholz auf der «Esels-

wiese» bei Königstein untergebracht; sie mussten für die weiteren Transporte unter Führung der OT ein Lager aufbauen, das etwa 20 Baracken umfasste und mit einem elektrisch geladenen Zaun umgeben war. Zwei dieser Baracken waren für die Küche bzw. für den Lagerältesten und das Küchenpersonal reserviert. Außerhalb des Häftlingslagers befanden sich zwei Wachbaracken für die SS.³

Wer Kommandoführer in Königstein war, ist unklar. Laut einer Dokumentenabschrift war SS-Oberscharführer Nicolet Kommandoführer in Königstein; andere Dokumente enthalten die Unterschrift des eigentlich für das Außenlager Mockethal zuständigen Erich von Berg. Erhalten sind zwei Versetzungslisten mit je 25 Mann, die sämtlich zwischen 40 und 50 Jahren alt waren; die jeweils Ranghöchsten auf diesen Listen sind die SS-Oberscharführer Friedrich Stirnweiß und Karl Schellbach.⁴ Unter den Wachmannschaften befanden sich auch Wehrmachtssoldaten; möglicherweise waren einige der Wachmannschaften bereits aus Böhlen nach Königstein abgeordnet worden. Die Stärkemeldung des für die Bewachung zuständigen HSSPF Elbe weist mit Stand vom 31. Januar 1945 für das hier unter dem Decknamen «Orion» geführte Außenlager Königstein 930 Häftlinge auf, daneben die hohe Zahl von 158 SS-Wachmannschaften.⁵ Ende Februar wurde für einige Wochen zusätzlich eine Hundestaffel mit sechs bis acht Mann nach Königstein abgeordnet.⁶ Die Zahl der Wachmannschaften erhöhte sich auf 163, obwohl die Zahl der Häftlinge innerhalb eines Monats um ein Drittel zurückging. Während ein Zeuge die Wehrmachtssoldaten als anständig schildert, überwiegen die Schilderungen täglicher Gewaltanwendung der Wachmannschaften durch Schläge und Tritte.

In den Aussagen tschechischer und polnischer Häftlinge wird übereinstimmend die zunächst improvisierte und daher völlig unzureichende Unterbringung genannt. Zu essen gab es lediglich Rüben mit Wasser und 200 Gramm Brot am Tag.⁷ Detailliert berichten viele Häftlinge über die extrem harte Arbeit: Zu Fuß marschierten sie in die vier bis fünf km entfernten Steinbrüche, von wo sie nach einem Tag schwerer Erd- und Tunnelarbeiten mit einem bis zwei Steinen in das Lager zurückgehen mussten. Wer keinen Stein trug, wurde geschlagen. Lediglich etwa 20 Häftlinge sowie der Lagerälteste und die Blockältesten konnten leichtere Arbeiten innerhalb des Lagers verrichten. Über den Gesundheitszustand der Häftlinge lassen sich nur indirekte Schlüsse ziehen. Für die Kranken stand lediglich ein niederländischer Häftlingspfleger zur Verfügung. Nach einem Besuch in Königstein im Dezember 1944 ordnete der Flossenbürger Lagerkommandant Koegel an, längerfristig arbeitsunfähige Häftlinge in das Außenlager → Leitmeritz zu überstellen. Daraufhin wurden die Häftlinge von einem OT-Oberstabsarzt untersucht, mehrfach wurden Kranke nach Leitmeritz überstellt.⁸ Eine der überlieferten Überstellungslisten enthält die Krankheiten der Häftlinge: vorwiegend TBC, daneben Ödeme und Phlegmone sowie allgemeine Erschöpfung.

Fluchtversuche wurden mit schweren Strafen für die anderen geahndet, etwa mit Appellstehen im Freien ohne Nahrung über Nacht. Während mehrere ausländische Zeugen von gewaltsamen Tötungen durch die Wachmannschaften berichten (etwa durch Prügel oder Erschießen), verneint der ehemalige Lagerälteste derartige Morde. Der tschechische Zeuge Oldrich K. hingegen beschreibt sowohl die Erschießung eines deutschen Häftlings im Januar 1945 nach einem Fluchtversuch als auch Todesfälle infolge von Erfrierungen und Arbeitsunfällen.⁹ In Königstein starben über 70 Häftlinge, davon die Hälfte allein im März 1945. Von den nach Leitmeritz Überstellten starben über 30, davon ebenfalls der Großteil im März. Die meisten Zeugen sagen aus, nur wenige Tote im Lager gesehen zu haben – sicherlich auch eine Folge der konsequenten Abschiebung kranker Häftlinge. In den Flossenbürger Nummernbüchern finden sich darüber zeitlich verzögerte Eintragungen: Am 7. März wurden demnach 54, tags darauf 169 Häftlinge nach Bergen-Belsen überstellt, 50 weitere zwei Tage später nach Buchenwald. Ende Februar 1945 befanden sich 578 nicht-jüdische Häftlinge in Königstein, davon 355 Russen, 109 Polen, 47 Tschechen, 20 Franzosen, 18 Deutsche und elf Belgier neben Angehörigen weiterer fünf Nationen.¹⁰ Am 17. März 1945 wurde das Außenlager aufgelöst, die Häftlinge mussten unter Bewachung zum Bahnhof Königstein marschieren und wurden in offenen Güterwagen in das gegen Kriegsende immer mehr zum Sterbelager mutierende Leitmeritz transportiert.¹¹ Mindestens neun Häftlinge wurden nach Flossenbürg und von dort in das Außenlager → Offenburg des KZ Natzweiler verschleppt. Einige Häftlinge geben an, dass sie noch etwa einen Monat bei den unterirdischen «Richard»-Werken arbeiten mussten,¹² wobei nicht erläutert wird, ob damit Stollenarbeiten oder Arbeit bei der Tochterfirma «Elsabe» der Auto Union gemeint ist. Anfang Mai 1945 wurden die Häftlinge in Leitmeritz befreit.

In Königstein erinnert eine Stele mit folgender Inschrift an die Häftlinge: «Im Waldgebiet der Festung Königstein befand sich ein Teillager vom ehemaligen K. Z. Auschwitz mit über tausend Häftlingen. Diese arbeiteten unter unmenschlichen Bedingungen in den Bergstollen der Felsen – entlang des Bahndamms nach Kurort Rathen. Die Zahl der dabei vor Entkräftung Gestorbenen ist uns nicht bekannt.» Die Steinbrüche sind mittlerweile geschlossen, Stollenzugänge sind nicht mehr erkennbar.¹³ Die juristischen Vorermittlungen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg wegen der Erschießung von Häftlingen in Königstein wurden von der Staatsanwaltschaft Essen fortgeführt, die nach zahlreichen ergebnislosen Verhören ehemaliger SS-Angehöriger das Verfahren im August 1978 einstellte.

Anmerkungen

- 1 Tobias Bütow/Franka Bindernagel, Ein KZ in der Nachbarschaft. Das Magdeburger Außenlager der Brabag und der «Freundeskreis Himmler», Köln u. a. 2003, S. 106–111.
- 2 NARA, RG 338, 290/13/22/3, 000-50-46, Box 537 (Mikrofilm-Kopie in: AGFl).
- 3 Aussage Heinrich S., 1. 12. 1975, und Skizze des Lagers, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 234/76. Nach der Skizze von S. war das Lager von Wachtürmen umgeben, fast alle Angehörigen der Wachmannschaft widersprechen dem jedoch.
- 4 Versetzung am 5. Januar 1945 z. SS-Kommando «Schwalbe» Königstein, in: BArch Berlin, NS 4/FL 428.
- 5 Stärkemeldung der Wachmannschaften und Häftlinge der Arbeitslager im Dienstbereich des HSSPF des SS-Oberabschnitts ELBE nach dem Stand vom 28. 2. 1945 und vom 31. 3. 1945, Bl. 71 und 85, in: ITS Arolsen, Historisches Archiv, Flossenbürg-Sammelakt 10.
- 6 Aussage Otto H., 12. 5. 1977, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 234/76.
- 7 Aussage Waclaw K., 1. 10. 1970, in: ebenda.
- 8 Überstellung von 14 kranken Häftlingen von Königstein nach Leitmeritz am 22. 12. 1944 bzw. von 30 Kranken am 30. 1. 1945, in: CEGESOMA, Mikrofilm 14368.
- 9 Aussage Oldrich K., 3. 3. 1976, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 234/76.
- 10 BArch Berlin, Bestand ehem. ZStA, Dok/K 183/11.
- 11 Aussage Heinrich S., 1. 12. 1975, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 234/76.
- 12 Aussage Rudolf K., 16. 4. 1969, in: ebenda.
- 13 Für diese Auskunft danke ich Jean Hellemont, Vremde/Belgien, dessen Vater Häftling in Königstein war.

Literatur

- Tobias Bütow/Franka Bindernagel, Ein KZ in der Nachbarschaft. Das Magdeburger Außenlager der Brabag und der «Freundeskreis Himmler», Köln u. a. 2003
- Hans Brenner, Eiserne «Schwalben» für das Elbsandsteingebirge. KZ-Häftlingseinsatz zum Aufbau von Treibstoffanlagen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges, in: Sächsische Heimatblätter 45 (1999), H. 1, S. 9–16

Ulrich Fritz

Mockethal-Zatzschke

Wie die beiden Außenlager →Königstein und →Porschdorf wurde auch das Außenlager Mockethal als Projekt des Geilenberg-Stabes zum Wiederaufbau der durch alliierte Bombenangriffe schwer geschädigten deutschen Treibstoffproduktion eingerichtet. Alle drei Außenlager in der Sächsischen Schweiz wurden unter verschiedenen Tarnnamen geführt bzw. mit verschiedenen Ortsnamen bezeichnet, was nach dem Krieg eine genaue Lokalisierung der Lager und Arbeitsstätten behinderte. Das Außenlager Mockethal ist im Schriftgut der SS auch als SS-Arbeitslager in Zatzschke zu finden und hatte den Tarnnamen «Dachs VII». Unter diesem Tarnnamen waren eine Reihe von Anlagen zur Produktion von Schmieröl geplant worden, darunter in Untertageverlagerungen wie →Porta Westfalica (→Bd. 5) und →Ebensee.

Am 10. Januar 1945 wurden die ersten 100 Häftlinge von Flossenbürg nach Mockethal überstellt, laut einer Überstellungsliste vor allem Handwerker. Neben je etwa 30 Italienern und Russen sowie 14 Polen wurden Angehörige neun weiterer Nationen verschleppt, darunter fünf Juden.¹ Bereits auf diesem Transport flüchteten zwei Russen.

Gelegen war das Lager zwischen Mockethal und Zatzschke, zwei heutigen Stadtteilen von Pirna, in einer von Wald umgebenen Sandgrube. Bei Ankunft des ersten Transports standen dort bereits einige Baracken. Die Grube war umzäunt, sonst aber nicht weiter abgesichert. Die Häftlinge sollten das Gelände planieren und weitere Baracken für ein großes Lager aufstellen, um dort vermutlich andere Häftlinge unterbringen zu können, die in den beiden Untertageverlagerungen in Porschdorf und Königstein arbeiten sollten. Baumaterial für Baracken wurde durch eine zivile Baufirma in das Lager geschafft.² Gelegentlich wurden Gruppen von 15 bis 20 Häftlingen für Straßenbauarbeiten außerhalb des Lagers abgestellt; sie bauten eine Zufahrtstraße zu einem Stollen, wahrscheinlich in einem der beiden Außenlager Königstein oder Porschdorf. Möglicherweise sollte Mockethal selbst zum Standort zweier Kleindestillationsanlagen werden, von denen der Geilenberg-Stab unter dem Tarnnamen «Ofen» über 20 bauen wollte. Allerdings wäre die Anlage nach den überlieferten Planungen als Untertageverlagerung erst im Juni 1945 betriebsbereit gewesen, weswegen sich die Planer im November 1944 kurzerhand zur oberirdischen Errichtung der «Ofen»-Anlagen bei «Dachs VII» entschlossen.³

Die Lebensbedingungen der Häftlinge scheinen in Mockethal etwas weniger schlecht gewesen zu sein als in den beiden anderen Geilenberg-Einsatzorten, was schon die geringere Häftlingszahl und die bereits vorhandene Unterkunft nahe legen. Für die kranken Häftlinge stand lediglich eine Ecke in einer Bara-

cke zur Verfügung, in der ein Häftlingsarzt leichtere Krankheiten behandelte. Schwerer erkrankte Häftlinge wurden nach Pirna ins Krankenhaus gebracht oder von einem ortsansässigen Vertragsarzt untersucht, der die Arbeitsunfähigkeit festzustellen hatte.⁴ Übereinstimmend sagen die meisten Häftlinge jedenfalls aus, dass in Mockethal kein Häftling ermordet worden sei. Das Außenlager Mockethal unterstand zunächst dem Kommandoführer SS-Oberscharführer Plager, der nach etwa einem Monat von SS-Oberscharführer von Berg abgelöst wurde. Die 14 SS-Bewacher⁵ waren großteils ältere Männer, darunter etliche Volksdeutsche aus Ungarn.

Nach den Luftangriffen auf Dresden diente das Außenlager Mockethal als Auffangstation für Häftlinge aus Flossenbürger Außenlagern in → Dresden. So wurden sämtliche Frauen und die meisten Männer aus dem zerstörten Außenlager Dresden (Bernsdorf) in der Schandauer Straße für etwa zwei Wochen nach Mockethal gebracht, wo sie jedoch von den übrigen Häftlingen getrennt waren. Auch Frauen aus dem Außenlager bei der Universelle Maschinenfabrik sollen kurzfristig in Mockethal gewesen sein.⁶ Einige der aus Dresden evakuierten Gefangenen berichten von Erschießungen weiblicher Häftlinge und davon, dass der deutsche Lagerälteste Karl P. einige Frauen erschlagen habe. Ein kurz nach Kriegsende erstellter Bericht des Oberbürgermeisters von Pirna stellte fest, dass 47 verstorbene Häftlinge auf dem Friedhof Lohmen beigesetzt wurden, weitere sechs Tote wurden in der Sandgrube exhumiert und in Pirna beigesetzt.⁷ In den Flossenbürger Nummernbüchern sind 13 Todesfälle im Außenlager Mockethal dokumentiert, davon vier vor der Ankunft der Häftlinge aus Dresden.⁸ Am 28. Februar 1945 befanden sich noch 95 Häftlinge in Mockethal, Ende März waren es 93.⁹ Allerdings wurden auch aus Mockethal arbeitsunfähige Häftlinge über das Außenlager Königstein nach → Leitmeritz abgeschoben; für die zwölf am 8. März überstellten kamen eine Woche später 15 Häftlinge des Außenlagers Porsdorf «aus technischen Gründen» nach Mockethal.¹⁰ In der letzten täglichen Stärkemeldung vom 13. April 1945 werden 131 Häftlinge aufgeführt. Darin sind 39 Gefangene enthalten, die am 24. März aus dem Außenlager Dresden (Bernsdorf) nach Mockethal überstellt wurden.

Mitte April wurde das Außenlager evakuiert. Kurz vor der Evakuierung soll noch ein Transport weiblicher Häftlinge aus Dresden in Mockethal Station gemacht haben. Einige der Frauen sollen, da sie zu schwach zum Weitermarschieren waren, erschossen und auf dem Gelände des Außenlagers verscharrt worden sein. Insgesamt sieben unbekannte Tote aus dem Außenlager wurden kurz nach dem Krieg auf dem Gelände des ehemaligen Nicolaifriedhofs in Pirna, dem heutigen Friedenspark, beigesetzt. An sie und sechs Opfer von Todesmärschen erinnert auch ein Gedenkstein. Von den männlichen Häftlingen marschierten bis auf 15 Gehunfähige alle unter Führung von Berg zunächst in

Richtung Erzgebirge. Der Marsch wurde jedoch von Feldgendarmen aufgehalten, welche die Häftlinge nach Leitmeritz führte.¹¹ Dort wurden die meisten Häftlinge knapp drei Wochen später befreit.

Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Würzburg gegen den Kommandoführer von Berg wurden im Mai 1979 wegen Verjährung eingestellt. Das Gelände des ehemaligen Außenlagers wurde nach dem Krieg teils von einer Schweinemästerei, teils von der Polizei genutzt. Heute befindet sich dort eine Einrichtung der Polizeidirektion Pirna.

Anmerkungen

- 1 100 Überstellungen zum Arbeitslager in Mockethal b. Pirna, 10. 1. 1945, in: CEGESOMA, Mikrofilm 13468.
- 2 Aussage Paul K., 29. 7. 1976, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 8/76.
- 3 Ausfertigung von Toni Siegert zum Außenlager Mockethal-Zatzschke, 5. 12. 1976, in: ebenda.
- 4 Aussage Erich von B., 20. 1. 1978, in: ebenda.
- 5 Stärkemeldung der Wachmannschaften und Häftlinge der Arbeitslager im Dienstbereich des HSSPF des SS-Oberabschnitts ELBE nach dem Stand vom 28. 2. 1945 und 31. 3. 1945, Bl. 70 und 86, in: ITS Arolsen, Historisches Archiv, Flossenbürg-Sammelakt 10.
- 6 Bericht über das Lager Zatzschke der ehemaligen Häftlinge Anneliese M., Mathilde G. und Hedwig K., 18. 9. 1945, in: StadtA Pirna, S 016 (PDS).
- 7 Ergänzungs- und Abschlußbericht zum Vorgang «Opfer des Faschismus», 2. 10. 1945, in: ebenda.
- 8 NARA, RG 338, 290/13/22/3, 000-50-46, Box 537 (Mikrofilm-Kopie in: AGFl).
- 9 BArch Berlin, Bestand ehem. ZStA, Dok/K 183/11.
- 10 Schreiben von Bergs betreffs Überstellungen an die Politische Abteilung in Flossenbürg, 10. und 15. 3. 1945, in: CEGESOMA, Mikrofilm 14368. Dass von Berg per Hand schreiben musste, wirft ein Licht auf die vermutlich provisorische Ausstattung des Außenlagers; der mangelhafte Informationsstand des Kommandoführers wird in der Fehlbezeichnung «Börsdorf» für das Außenlager Porschdorf deutlich.
- 11 Aussage Franz F., 29. 11. 1967, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 8/76.

Literatur

Hans Brenner, Eiserne «Schwalben» für das Elbsandsteingebirge. KZ-Häftlingseinsatz zum Aufbau von Treibstoffanlagen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges, in: Sächsische Heimatblätter 45 (1999), H. 1, S. 9–16

Ulrich Fritz

Porschdorf

Das Außenlager Porschdorf wurde als letztes von drei Außenlagern des KZ Flossenbürg in der Sächsischen Schweiz im Zusammenhang mit dem Geilenberg-Stab zum Wiederaufbau der durch alliierte Bombenangriffe schwer geschädigten deutschen Treibstoffproduktion errichtet. Wie das Außenlager →Königstein gehörte auch Porschdorf («Schwalbe III») zu einer Reihe von

Untertage-Verlagerungen mit Decknamen «Schwalbe», in denen die Herstellung von Flugbenzin geplant war. Nach Porschdorf sollte ein Teil des Hydrierwerks Brück verlagert werden. Zuständig war, wie in Königstein und →Mockethal, eine Sonderbauleitung der OT unter Führung des Ingenieurbüros Prof. Rimpl aus Königstein.

Am 3. Februar 1945 wurden 250 Häftlinge von Flossenbürg nach Porschdorf überstellt.¹ Die meisten, nämlich 180, waren Italiener, die mit einem Transport von über 400 Mann am 23. Januar in Flossenbürg angekommen und umgehend auf verschiedene Außenlager verteilt worden waren. Außer ihnen waren auch 21 Russen, je elf Belgier und Polen, zehn Deutsche sowie Angehörige sechs weiterer Nationalitäten in Porschdorf inhaftiert, darunter zwei jüdische Häftlinge. Drei Deutsche versahen die Funktionen des Oberkapos bzw. der Kapos, drei Polen fungierten als Häftlingsarzt und Pfleger.

Mit den Häftlingen wurden 26 Wachmannschaften unter dem Transportführer SS-Hauptscharführer Lorsche nach Porschdorf abgeordnet, darunter zwei Hundeführer. Fast alle waren über 40 Jahre alt.² Ende Februar bewachten 29 SS-Männer die 250 Häftlinge; deren Zahl sank im Folgemonat auf 211, während die der Bewacher gleich blieb.³

Gelegen war das Lager im Tal des Flüsschens Sebnitz, auf dem Gelände eines alten Sandsteinbruchs im Ortsteil Gluto der Gemeinde Rathmannsdorf. In einem der zu diesem Steinbruch gehörenden Gebäude wurden die Häftlinge untergebracht. Der in der Nähe befindliche Kletterfelsen «Bahnhofswächter» diente den SS-Bewachern vermutlich als Beobachtungspunkt.⁴

Zur Arbeit mussten die Häftlinge täglich eine halbe Stunde zu Fuß marschieren. Sie bauten hauptsächlich Stollen für die geplante Untertage-Verlagerung; möglicherweise betonierten sie auch die heute noch sichtbaren Sockel für die Montage von Kompressoren. Daneben mussten sie Elbkähne entladen und Eisenbahnschienen transportieren. Nach Aussage eines ehemaligen Häftlings töteten die SS-Bewacher Häftlinge sowohl bei der Arbeit als auch im Lager; ein anderer Zeuge spricht hingegen von zahlreichen Todesfällen durch Entkräftung, die Häftlinge seien zwar misshandelt, aber nicht ermordet worden.⁵ Laut den Flossenbürger Nummernbüchern starben in den nicht einmal zwei Monaten seines Bestehens neun Häftlinge im Außenlager Porschdorf.⁶ Nicht eingerechnet sind dabei die kranken Häftlinge, die ab März in andere Lager überstellt wurden (21 am 9. März, 15 am 15. März nach Mockethal) und von denen nachweislich weitere kurz darauf verstarben. Die entsprechende handschriftliche Liste trägt die Unterschrift des Kommandoführers SS-Hauptscharführer Gustav Göttling, der aber nach dem Krieg bestritt, Kommandoführer in Porschdorf gewesen zu sein.⁷ In der Tat wurde Göttling als mutmaßlicher Kommandoführer des Außenlagers Königstein von der Justiz verfolgt. Ob zwischen Göttlings Funktion als Kommandoführer des nur einen Monat bestehenden Außenlagers

→Brüx und als Kommandoführer des – vom Hydrierwerk Brüx betreuten – Verlagerungsprojekts Porschdorf bestand, ist nicht mehr zu klären. In den Nummernbüchern sind fünf Italiener nicht als verstorben verzeichnet, die zwischen dem 14. und 16. April starben und in Sammelgräbern auf dem Friedhof Porschdorf beigesetzt wurden. Dort sind insgesamt elf italienische Häftlinge bestattet.

Das Außenlager Porschdorf wurde Mitte April 1945 evakuiert. Am 13. April 1945 waren noch 209 Häftlinge im Außenlager registriert. Die Häftlinge kamen nach →Leitmeritz, allerdings sagte ein ehemaliger Häftling aus, die Häftlinge hätten etwa zwei Tage lang mit dem Ziel Flossenbürg marschieren müssen; in einem landwirtschaftlichen Gut bei Oelsen seien sie, nachdem viele gestorben seien, am 9. Mai von der Roten Armee befreit worden. Die deutschen Bewacher waren tags zuvor geflohen.⁸

Die Vorermittlungen der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg wurden von der Staatsanwaltschaft Kassel fortgesetzt. Da die vorwiegend italienischen Zeugen jedoch keine Täter namhaft machen konnten und der ehemalige Kommandoführer Götting jedwedes Vergehen abstritt, wurde das Verfahren im Dezember 1977 eingestellt.

An das ehemalige Außenlager erinnert heute nichts mehr. Die Häftlingsküche wurde Ende der 90er-Jahre abgerissen.

Anmerkungen

- 1 250 Überstellungen zum Arbeitslager Porschdorf, 3. 2. 1945, in: CEGESOMA, Mikrofilm 14368.
- 2 Kommandierung nach Porschdorf/Kreis Pirna über Bad Schandau, 3. 2. 1945, in: BArch Berlin, NS 4/FL 428.
- 3 Stärkemeldung der Wachmannschaften und Häftlinge der Arbeitslager im Dienstbereich des HSSPF des SS-Oberabschnitts ELBE nach dem Stand vom 28. 2. 1945 und 31. 3. 1945, Bl. 70 und 86, in: ITS Arolsen, Historisches Archiv, Flossenbürg-Sammelakt 10.
- 4 Ich danke Frau Angela Krebs, Waltersdorf, für die Überlassung einer kleinen Chronik von Roland Füssl sowie Auskünften von Alfred Neugebauer, Dresden.
- 5 Aussagen Mario S., 19. 1. 1976, und Meo B., 20. 2. 1976, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 148/76.
- 6 NARA, RG 338, 290/13/22/3, 000-50-46, Box 537 (Mikrofilm-Kopie in: AGFl).
- 7 Überstellung von erkrankten Häftlingen nach Leitmeritz, 9. 3. 1945, in: CEGESOMA, Mikrofilm 14368.
- 8 Aussage Mario S., 19. 1. 1976, in: BArch Ludwigsburg, ZStL IV 410 AR-Z 148/76.

Literatur

Hans Brenner, Eiserne «Schwalben» für das Elbsandsteingebirge. KZ-Häftlingseinsatz zum Aufbau von Treibstoffanlagen in der Endphase des Zweiten Weltkrieges, in: Sächsische Heimatblätter 45 (1999), H. 1, S. 13–16

Ulrich Fritz